

BIEL BIENNE

4. JULI 2023 WOCHEN 27 46. JAHRGANG / NUMMER 27 • 4 JUILLET 2023 SEMAINE 27 46. ANNÉE / NUMÉRO 27
KIOSKPREIS FR. 2.–

Die andere Zeitung
L'autre journal

Alain Zahler, Co-Präsident Gewerkschaftsbund Biel-Lyss-Seeland, fordert attraktivere Arbeitsbedingungen, um dem Fachkräftemangel zu begegnen. Seite 3.



Pour **Alain Zahler**, coprésident de l'Union syndicale Bienne-Lyss-Seeland, «les conditions de travail doivent devenir plus attractives» pour pallier le manque de personnel dans certaines branches. Page 3.



Bei der **Verkehrsplanung** in der Region Biel spielt Nidau eine zentrale Rolle. Die Einführung von Tempo 30 auf der Hauptstrasse beispielsweise ist von der breiten Bevölkerung akzeptiert worden, wie Stadtpräsidentin Sandra Hess ausführte. Seite 2.

Nidau joue un rôle central dans la **planification du trafic** de la région biennoise. Maire de Nidau, Sandra Hess relève que l'introduction d'une zone 30 km/h à la rue principale a été bien acceptée par la population. Page 2.

PRODUKTION / PRODUCTION: ajé / RJ / SF / JST / BCA



Samir Chaïbeddra trainiert neu den FC Biel. Dem Franzosen – er ist Fan von Real Madrid – ist klar: Eine Saison wie die letzte will in der Uhrenmetropole niemand mehr erleben. Seite 11.

Samir Chaïbeddra, nouvel entraîneur du FC Bienne, vient de s'installer avec sa petite famille dans sa nouvelle ville, preuve qu'il entend y rester longtemps. Portrait du Français fan du Real Madrid. Page 11.



Gastkolumnist Roland Itten ärgert sich über den Zustand des Bieler **Strandbades**. So ist beispielsweise das Restaurant montags und dienstags geschlossen. Frustrierte Stammgäste teilen seine Kritik. Sie wollen die CTS AG als Betreiberin in die Pflicht nehmen. Seite 7.

Dans sa chronique, Roland Itten s'insurge contre le triste état de la **plage de Bienne**. Par exemple, le restaurant fermé lundi et mardi durant la belle saison. Frustrés, bon nombre de clients fidèles émettent de sévères critiques et veulent que CTS SA prennent des mesures. Page 7.

DIESE WOCHE: CETTE SEMAINE:

Die Bieler SP-Stadträtin **Juliet Bucher-Afenvor** bedauert, dass ihr Zwillingenbruder sie in der Schweiz nicht besuchen kann, weil er kein Visum erhält. Seite 9.

La conseillère de Ville socialiste **Juliet Bucher-Afenvor** regrette que son frère jumeau au Ghana ne puisse obtenir un visa pour la visiter. Page 9.

Schleimhäuten kommt bei der Abwehr von Krankheitserregern eine zentrale Rolle zu. Seite 4.

Les muqueuses jouent un rôle important dans la protection de l'organisme. Page 4.

BAYARD C^o, LTD

MODEBAYARD.CH

30% SALE

GESELLSCHAFT

Arbeitslosigkeit sinkt, Zahl freier Stellen steigt

Die Arbeitslosenquote in der Region Biel-Seeland-Berner Jura befindet sich wie in der übrigen Schweiz im Sinkflug – das Problem des Fachkräftemangels akzentuiert sich.



VON MOHAMED HAMDAOUI

Ende April betrug die Arbeitslosenquote in der Schweiz «nur» 1,9 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung. Im Kanton Bern war sie mit 1,4 Prozent gar noch tiefer. Dieser Rückgang ist vor allem auf eine Erholung des Baugewerbes, in der Gastronomie und in der Hotellerie zurückzuführen. Trotz Inflation, steigender Strompreise und den wirtschaftlichen Folgen des russischen Angriffskrieges in der Ukraine ist diese Entwicklung in fast allen Industrieländern, vor allem in Europa, zu beobachten.

Unterschiede. Im Kanton Bern sind die Unterschiede aber nach wie vor gross. Die Bandbreite reicht von einer Arbeitslosenquote von 0,5 Prozent in der Region Interlaken-Oberhasli bis zu 2,7 Prozent in Biel. Im Seeland lag sie bei 1,2 Prozent und im Berner Jura bei 2,3 Prozent.

«Die Arbeitslosenquote im Berner Jura lässt sich durch seine Wirtschaftsstruktur erklären, die durch ein Übergewicht des sekundären und des weniger ausgeprägten tertiären Sektors gekennzeichnet ist», analysiert Patrick Linder, Präsident der Wirtschaftskammer Berner Jura. «Ein Restprozentsatz der Arbeitslosigkeit ist weniger in der Industrie als in allen anderen unterschiedlichen Bereichen zu suchen, die manchmal in Bezug auf das Arbeitsplatzangebot unterrepräsentiert sind.»

Sozialhilfe. Der Fall in Biel, einer Stadt mit 56 000 Einwohnern und vielen Sozialhilfeempfängern, ist speziell: «Die Sozialhilfequote wirkt sich grundsätzlich auf die Arbeitslosenquote aus. Warum Biel im Vergleich zu anderen Städten eine hohe Sozialhilfequote aufweist, ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen: Biel weist vergleichsweise eine hohe Zahl von Flüchtlingen und

vorläufig aufgenommenen Personen aus. Gründe dafür sind, dass Biel nach wie vor über günstigen Wohnraum verfügt und zweisprachig ist», lässt die kantonale Wirtschafts-, Energie- und Umweltdirektion (WEU) verlauten.

Quintessenz: «Die Anforderungen für die Besetzung offener Stellen passen weniger gut zu den Erfahrungen und Qualifikationen der Stellensuchenden», so die WEU.

Mit anderen Worten: Mangelnde Ausbildung kann ein grosses Problem sein.

Personalmangel. Aufgrund dieser Tatsache dürften manche Wirtschaftssektoren mit der Personalrekrutierung Schwierigkeiten haben. «Rund 130 000 Stellen bleiben im Moment offen – diese Tendenz ist zum grössten Bremsklotz für die Schweizer Wirtschaft geworden», erklärt Arbeitgeber-Präsident Valentin Vogt. Und das sei erst der Anfang. «Jahr für Jahr steigen mehr Menschen altersbedingt aus dem Arbeitsmarkt aus, als an Jungen nachrücken. Die daraus entstehenden Probleme sind gravierend, wenn die Entwicklung weiterhin ignoriert wird», so der Arbeitgeberverband Economiesuisse.

Restaurant. Ein Beispiel ist das Gastgewerbe. Nathalie Schweizer, Inhaberin der Bieler Brasserie «City Bar»: «Ich habe Schwierigkeiten, Leute zu finden. Das wird problematisch, wenn meine Angestellten krank werden oder in den Ferien sind.» Sie verweist auf ein weiteres Problem: «Viele Bewerberinnen und Bewerber sprechen unsere Sprachen nicht gut genug oder haben keine Erfahrung im Gastgewerbe. Wir haben nicht die Zeit, sie zu schulen.»

Alex, ein Kellner im Restaurant Brésil, hat eine andere Erklärung: «Unsere Arbeitszeiten sind flexibel und anspruchsvoll. Ich beginne meinen Tag

oft um 5 Uhr. Und auch wenn die Bezahlung gut ist, kann ich verstehen, dass diese Umstände abschreckend wirken können.»

Gewerkschaften. Diese Situation beunruhigt auch die Gewerkschaften. Sie meinen, dass das Problem des Personalmangels in einigen Branchen nur durch eine Verbesserung der Rahmenbedingungen behoben werden kann. «Die Arbeitsbedingungen müssen attraktiver werden. Die Reallohnverluste müssen mit anständigen Lohnerhöhungen ausgeglichen werden. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder Freizeit muss gefördert werden. Die Arbeitnehmenden sitzen am längeren Hebel und werden dort arbeiten, wo sie wertgeschätzt werden und ihre Kaufkraft erhalten bleibt», analysiert Alain Zahler, Co-Präsident Gewerkschaftsbund Biel-Lyss-Seeland. Er glaubt, dass der Aufschwung auf dem Arbeitsmarkt anhalten wird, auch wenn er einige dunkle Wolken am Himmel aufziehen sieht: «Die bremsende Geldpolitik der Zentralbanken. Die entsprechenden Anstiege der Zinsen – auch der Hypotheken – könnten das Bauwesen und sonstige Investitionen verlangsamen und damit auch den Arbeitsmarkt beeinflussen. Ausserdem herrscht nach wie vor Krieg in Europa und die USA und China befinden sich in einem ungelösten Wirtschaftskonflikt. Diese Konstellationen können neue Unsicherheiten bringen.»

Wie auch immer, der stetige Rückgang der Arbeitslosigkeit führte zu einem unerwarteten Kollateralschaden: «Die Abteilung Arbeitsvermittlung musste 40 Vollzeitstellen abbauen. Dies erfolgte insbesondere über das Auslaufen von befristeten Verträgen, Fluktuationen (Pensionierungen, Kündigungen) und Pensenreduktionen», so die kantonale Wirtschaftsdirektion. ■

Die Zeiten sind vorbei, als man bei den regionalen Arbeitsvermittlungstellen Schlange stehen musste. Viele Wirtschaftszweige haben derzeit aber Schwierigkeiten, Personal zu finden.

Le temps où il fallait faire la queue aux Offices régionaux de placement est pour l'instant révolu. Mais nombre de secteurs économiques peinent actuellement à trouver du personnel.

PAR MOHAMED HAMDAOUI

Fin avril, le taux de chômage moyen se montait «à peine» à 1,9% de la population active suisse! Dans le canton de Berne, il était même de 1,4%. Cette nouvelle baisse est notamment due à une reprise des affaires dans les secteurs de la construction, de la restauration et de l'hôtellerie. Et malgré l'inflation, la hausse du prix de l'électricité et les conséquences économiques de l'agression russe en Ukraine, la quasi-totalité des pays industrialisés, surtout en Europe, connaît une telle évolution.

Fortes disparités. Mais dans le canton de Berne, les disparités demeurent nombreuses, puisque la fourchette va de 0,5% de chômeurs dans la région Interlaken-Oberhasli à 2,7% à Biemme. Dans le Seeland, le taux de chômage était de 1,2%, et dans le Jura bernois de 2,3%.

«Le taux de chômage du Jura bernois s'explique par sa structure économique marquée par une prépondérance du secteur secondaire et une limitation du tertiaire», analyse le président de la Chambre d'économie publique du Jura bernois Patrick Linder. «C'est moins dans l'industrie que dans l'ensemble des autres domaines, fort divers et parfois sous-représentés en termes d'offre de places de travail, qu'il faut chercher un pourcentage résiduel de chômage.»

Aide sociale. Le cas de Biemme, ville de 56 000 habitants comptant de nombreux bénéficiaires de l'aide sociale, est différent. «Le taux d'aide sociale se répercute automatiquement sur le taux de chômage», explique le service de presse de la Direction de l'économie publique du Canton de Berne. «Plusieurs facteurs expliquent pourquoi Biemme présente un

taux d'aide sociale élevé par rapport à d'autres villes: elle compte un nombre élevé de réfugiés et de personnes admises à titre provisoire. Cela s'explique également par le fait que Biemme dispose toujours de logements bon marché et qu'elle est bilingue.»

Conclusion: «Les exigences pour occuper les postes vacants correspondent moins bien à l'expérience et aux qualifications des demandeurs d'emploi.» En d'autres termes, le manque de formation peut être un vrai problème.

Pénurie de personnel.

Cette réalité explique en partie le fait que nombre de secteurs économiques peinent à recruter. «Quelque 130 000 postes sont actuellement vacants en Suisse, une tendance qui constitue aujourd'hui le principal frein de l'économie suisse», s'est récemment inquiétée l'organisation faitière des employeurs, Economiesuisse.

«Nous allons au-devant de graves problèmes si nous continuons d'ignorer cette évolution, même si des campagnes de promotion ciblant les jeunes et des apprentissages calibrés pour des personnes en réorientation ne suffisent pas à résoudre le problème.»

Restauration. Un exemple concret: le secteur de la restauration. «Je peine à recruter du monde», admet Nathalie Schweizer, propriétaire de la brasserie biennoise City Bar. «Cela devient problématique en cas de maladie ou lors des vacances de mes employés.» Elle souligne un autre problème: «Nombre de gens qui se proposent ne parlent pas assez bien nos langues ou n'ont aucune expérience dans le métier. Or nous n'avons pas le temps de les former.»

Non loin de là, au Café Brésil, le serveur Alex a une autre explication: «Nos horaires de travail sont flexibles et exi-

SOCIÉTÉ

Chômage en baisse et places vacantes en hausse!

Le taux de chômage ne cesse de reculer en Suisse et dans la région Bienne-Jura-bernois-Seeland. Au point que certaines professions peinent à recruter du personnel.

geants. Je commence souvent mes journées à 5 heures du matin. Et même si le salaire est bon, je comprends que cela puisse être dissuasif.»

Syndicats. Cette situation préoccupe aussi les syndicats. Pour eux, seule une amélioration des conditions-cadre permettra de pallier le manque de personnel dans certaines branches. «Les conditions de travail doivent devenir plus attractives au niveau des salaires. La compatibilité du travail et de la famille ou des loisirs doit être améliorée. Enfin, les salariés veulent travailler là où ils sont valorisés et où leur pouvoir d'achat est maintenu», insiste Alain Zahler, coprésident de l'Union syndicale Bienne-Lyss-Seeland.

Il pense que l'embellie sur le marché de l'emploi devrait se poursuivre, même s'il entrevoit des nuages: «Premièrement, la politique monétaire restrictive des banques centrales. Les augmentations correspondantes des taux d'intérêt, y compris les taux hypothécaires, pourraient ralentir la construction et d'autres investissements, donc également affecter le marché du travail. De plus, la guerre fait toujours rage en Europe, et les États-Unis et la Chine sont dans un conflit économique non résolu. Ces constellations peuvent apporter de nouvelles incertitudes à tout moment.»

Quoi qu'il en soit, la baisse constante du chômage a entraîné un dommage collatéral inattendu: «Le Service de l'emploi du Canton de Berne a dû supprimer 40 postes à temps plein. Cela s'est fait notamment par l'expiration de contrats à durée déterminée, de départs à la retraite, de licenciements et de réductions de temps de travail», révèle la Direction de l'économie publique du canton de Berne. ■